

Predigt zu Pfingsten 2021
Apostelgeschichte 27; 7-27

In der Bibel werden für den Heiligen Geist verschiedene Bilder gebraucht z. Bsp die Taube, das Feuer oder der Wind.

So ein kühles Lüftchen an einem heissen Sommertag ist sehr wohltuend. Wenn aber aus dem Wind ein Sturm wird, kann es schnell einmal beunruhigend werden. Bei einem Gewitter oder einem Unwetter wird einem immer wieder bewusst wieviel Energie und Kraft da vorhanden sind.

Vor 2000 Jahren haben die Menschen die Urgewalten auch noch viel intensiver erlebt als wir heute in unseren doch ziemlich sicheren Unterkünften.

So ein Schiff, von dem in der Apostelgeschichte erzählt wird, war, zur Zeit von Paulus also ca. 50 n. Chr., ganz einfach gebaut. Das ganze Boot war aus Holz, Nägel aus Eisen waren noch nicht bekannt. Verwendet wurden Holznägel. Die Fugen wurden mit Teer abgedichtet. Die Boote mussten während der Fahrt ständig ausgeschöpft werden. Die Boote hatten meistens einen hohen Masten mit einem Segel. Dann meistens noch ein paar kleine Boote um in einer Windflaute das Schiff zu ziehen, um einwenig vorwärts zu kommen. Mehr nicht.

Die Schiffsteute versuchten möglichst in der Nähe von Küsten und Inseln zu fahren. Gleichzeitig hatte man grossen Respekt vor Untiefen und versteckten Riffs. Man hatte weder Echolot, Seefunk oder genaue Karten.

Auf dem Boot von Paulus hatte es aber doch 276 Menschen auf engstem Raum. Auf dem Meer mit einem Segelboot ist man dem Wind ausgeliefert. Ohne Wind geht nichts. Eine Flaute ist lebensbedrohlich. Die Vorräte gehen zur Neige vor allem auch das Trinkwasser und man weiss nicht, wann die Flaute vorbei sein wird.

Und zu viel Wind bedeutet Sturm. Bedeutet, dass man den Kurs nicht mehr halten kann, man könnte untergehen. Man ist den

den Naturgewalten völlig ausgeliefert.

Ausgehend von diesen Erfahrungen mit dem Wind ist es eigentlich erstaunlich, dass der Wind zum Symbol des Heiligen Geistes wurde. Doch vielleicht hat es mit der urmenschlichen Erfahrung zu tun, dass wir immer wieder stürmische Zeiten erleben. Zeiten der Unsicherheit, der Orientierungslosigkeit und der Hilflosigkeit.

Es gibt stürmische Zeiten, die durch Krankheit oder Verlust bedingt sind, stürmische Zeiten, die durch die Beziehung zu anderen Menschen verursacht sind. Stürmische Zeiten, die durch Arbeitslosigkeit oder umgekehrt durch zu viel Arbeit und Ansprüche ausgelöst werden.

Ist dieser Sturmwind denn auch der Heilige Geist? Oder ist das nicht viel mehr als ein Ungeist, der alles in Aufruhr bringt und in Frage stellt, alles ins Wanken bringt und alles unsicher macht?

Für Paulus hatte der Sturmwind, den er im Schiff erlebte, nichts mit dem Geist von Gott zu tun. Doch gerade in dieser stürmischen Situation wird er erfüllt von geistlicher Zuversicht. Er bekommt den Mut, um den Sturm ruhig durchzustehen. Das mit der inneren Gewissheit, dass er vorübergehen und er ihn überleben wird.

Das könnte ein Kriterium sein um den Heiligen Geist zu erkennen. Überall dort, wo Menschen wieder Mut bekommen und zuversichtlich vorwärts schauen können, weht der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist der Wind von Gott der uns ~~in~~ in den Stürmen des Lebens beisteht ~~und~~ und uns nicht untergehen lassen will.

Um ein Kinderwindrad (Spielzeugwindrad), das an einem kleinen Stab mit der Hand gehalten werden kann, zum Drehen zu bringen, gibt es zwei Möglichkeiten: Wir können mit dem eigenen Atem selber Wind machen. Oder wir bewegen das Windrad und schwingen es durch die Luft. Beide Möglichkeiten kann ich ihnen in der Kirche zeigen. Eine dritte Möglichkeit kann ich ihnen hier drin nicht zeigen. Nämlich wie ~~richtiger~~ richtiger Wind wirkt. Da müsste man zur Kirche raus gehen und warten bis ein Windstoss das Windrad in Bewegung bringt.

3
Dieses Windrad nehme ich als Bild. Ich denke, dass wir in den meisten Kirchen zur Zeit stark darauf aus sind, selbst Wind zu machen mit dem eigenen Atem. Das gehört irgendwie zu unserer Zeit. Es gehört zu unserer Konsumgesellschaft viel Wind zu machen, auch wenn gar nichts dahinter ist. Werbung ist eigentlich nichts anderes als Wind machen, dort wo sonst Flaute herrschen würde. Auch viele Kirchen machen sich Gedanken, wie sie sich am Besten verkaufen können, wie sie ihr Image pflegen sollen und wie sie gegen aussen auftreten wollen. Das ist vielleicht wichtig, aber bei all dem müssen wir uns bewusst sein, dass das immer nur eigener Wind ist. Mit dem Heiligen Geist hat das nicht unbedingt viel zu tun. Den Heiligen Geist kann man nicht einfach an der Anzahl Kirchengemeindemitglieder oder Gottesdienstbesucher feststellen. Auch das reichhaltige Jahresprogramm oder die vielen Arbeitsgruppen und Kommissionen geben keine Auskunft über den wirklichen heiligen Wind. Das was in den Kirchengemeinden, auch bei uns, läuft ist in erster Linie eigener Wind. Der eigentliche Wind von Gott über den können wir nicht verfügen. Er lässt sich nicht herbeiorganisieren. Er weht, wo er will.

Aber trotzdem bringt er das Windrad in Bewegung. Das ich das hier in der Kirche nicht zeigen kann, ist ein Gedanke wert. Wir sind auch keine Pfingstgemeinde, wo die Gottesdienstbesucher Halleluja rufen, Gott laut preisen, wo geklatscht und getanzt wird und die Leute sich im Gottesdienst umarmen. Diese Gabe haben wir nicht.

Begeistert ist man bei uns vielleicht von einem guten Gedanken, einem Anlass, der einem im Alltag weiterhilft. Oder einfach weil man einen Moment der Ruhe genießen konnte. Aber ein körperlicher Ausdruck findet diese Begeisterung in der Regel nicht. Doch nur weil in einem Gottesdienst moderne Musik gespielt wird, man sich bewegt und die Hände in den Himmel streckt, heisst das nicht, dass der Heilige Geist anwesend ist. Man kann ihn nicht herbeizwingen.

Aber Pfingsten erinnert uns daran, dass man um den Heiligen

4

Geist bitten kann. Dazu könnte man denken: „Bitten, darum
beten, das ist doch nichts!“ Einwenig die Hände falten und
ein müdes: „Der liebe Gott soll es machen!“

Doch so einfach ist das nicht. Bitten um den Geist, der
in Bewegung bringt, lebendig macht, heisst: ihn auch wirklich
wollen, sich öffnen, sich Zeit nehmen, ihm Raum geben. Das ist
nicht wenig. Es ist schon fast alles. Es schliesst nämlich die
Bereitschaft mit ein, sich bewegen zu lassen, wie ein Windrad
vom Wind, sich verändern zu lassen. Sich verändern lassen,
damit beginnt jede Erneuerung.

Amen